

## Apropos 23:

# Die Lepra und Milosevic

**W**erden wir richtig informiert? Nur wenn wir den Guru unserer eigenen individuellen Vernunft in der richtigen Weise wirksam werden lassen. Das heißt: wenn wir uns um die nötigen Informationen bemühen und sie *denkend* verarbeiten. Sonst laufen wir Gefahr, von Medien, Behörden oder auch Wissenschaftlern (manchmal absichtlich) in die Irre geführt zu werden.

### Was nicht hätte passieren dürfen

In den bisherigen Kolumnen ist zur Genüge dargelegt worden, dass George W. Bush und seine Spießgesellen (inbegriffen sein «Schoßhündchen» Tony Blair) im Irak einen völkerrechtlich verbotenen Angriffskrieg führen – was nach den heute üblichen juristischen Kriterien ganz klar ein Kriegsverbrechen ist. Dieses Faktum soll mit Desinformationskampagnen verschleiert werden. Dazu gibt es noch einiges Material, dessen Präsentation aber aus Aktualitätsgründen auf später verschoben werden muss. Denn das Problem der Desinformation taucht auch an einem Ort auf, wo es rechtschaffene Staatsbürger zuallerletzt erwartet hätten: beim UNO-Kriegsverbrechertribunal in Den Haag. Die *Berliner Zeitung* bringt es auf den Punkt: «Es ist eingetreten, was nicht hätte passieren dürfen: Slobodan Milosevic stirbt während seines Prozesses vor dem Internationalen Jugoslawien-Tribunal in Den Haag. Den Opfern seiner Gewaltpolitik bleibt nach Jahren zermürender Gerichtsverhandlungen die Genugtuung versagt, den Tag der Gerechtigkeit zu erleben. Sie können nicht mehr darauf hoffen, dass dieser Diktator für sein Handeln, für Massenmord, Vertreibung und Unterdrückung einstehen muss.»<sup>1</sup> Oder kurz: «Der Diktator starb zur Unzeit». Ein Wächter fand den «Totengräber des Vielvölkerstaates Jugoslawien» am Morgen des 11. März leblos im Bett seiner Zelle in Scheveningen, wie das UNO-Tribunal mitteilte.

Mehr als der plötzliche Tod des Ex-Präsidenten von Jugoslawien (seine Herzkrankheit war kein Geheimnis) lassen allerdings gewisse Begleitumstände aufhorchen. Laut dem Belgrader Radiosender B92 (zu Zeiten des Diktators in Opposition zum Regime) «war Milosevic bereits mehrere Stunden tot, als er gefunden wurde».<sup>2</sup> Lässt es schon aufhorchen, dass ein so wichtiger Gefangener «mehrere Stunden» nicht beobachtet wird, kommt man erst recht ins Staunen, wenn man liest: «Die Zellen der Häftlinge des Tribunals in Scheveningen

werden jede halbe Stunde von einem Aufseher kontrolliert.»<sup>3</sup> Ein Problem von Theorie und Praxis?

### Was wusste Carla del Ponte?

Merkwürdig verhalten hat sich auch die «Chefanklägerin», die Schweizerin Carla del Ponte. Nachdem der Leichenschauer keine Todesursache feststellen konnte und der Gerichtspräsident eine Autopsie angeordnet hatte, gab «Den Haags Eiserne Lady» einerseits zu verstehen, dass sie auch nicht mehr wisse und man das Autopsieergebnis abwarten müsse, andererseits erklärte sie, sie «halte auch einen Selbstmord für möglich». Sie wies darauf hin, «dass erst vor einer Woche ein Häftling sich in dem Uno-Gefängnis das Leben genommen hatte». Etwas dümmlich fügte sie hinzu: «Dies zeige, dass eine solche Handlung möglich sei.»<sup>4</sup> Wenn einer zu einer jahre- oder gar lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt worden ist, ist ein Selbstmord – zumindest theoretisch – immer «möglich». Del Ponte spielte auf den kroatischen Serbenführer Milan Babic an, der sich am 6. März im Tribunal-Gefängnis umgebracht hatte. Der Unterschied ist nur, dass Babic rechtsgültig zu 13 Jahren Haft verurteilt worden ist, Milosevic aber noch mitten in seiner Verteidigung stand, die er nicht ungeschickt als Bühne zu nutzen wusste. Del Pontes Äußerung ist mehrfach peinlich. Sie war unnötig und weckt den Argwohn, dass die Dame vielleicht mehr weiß, als sie sagt, und möglicherweise damit eine falsche Spur legt. Im Fall Milosevic hätte das Tribunal – um glaubwürdig zu bleiben – sowieso einen Selbstmord unter (fast) allen Umständen verhindern müssen. Oder wie die britische Tageszeitung *The Times* schreibt: «In der Gefangenschaft des Westens hätte sein Leben mit all der Sorgfalt geschützt werden sollen, mit der er selbst das Leben anderer vernichtete. Die Tatsache, dass ihn der Tod so plötzlich holen konnte, ist eine Bankrotterklärung gegenüber seinen Opfern, den lebenden wie den toten. Was auch immer die Autopsie ergeben mag: Sie wird Platz lassen für vorhersehbare Verschwörungstheorien.»<sup>5</sup>

### Rechtlich «in alle Ewigkeit unschuldig»

Vielleicht ist die Schweizerin auch über sich selbst gestolpert. Beobachter jedenfalls kritisieren ihren «zwanghaften Ehrgeiz, mehr als bloßes juristisches Instrument zu sein: Carla Del Ponte will Politik machen, gar Geschichte schreiben».<sup>6</sup> Sie wird gelobt: «Das UN-Tribunal

für Ex-Jugoslawien wäre ohne Carla Del Ponte heute nicht das, was es ist. Ein einziges Gesicht steht für 1150 Mitarbeiter. Es ist das Gesicht der Schweizer Chefanklägerin. Mit ihr – nicht mit den Richtern – ist eine Institution verbunden, die als Grundstein der internationalen Rechtsprechung gilt. Tausende Opfer der Balkankriege haben durch die Haager Richter eine späte Gerechtigkeit erfahren. 40 Angeklagte hat das Tribunal bisher verurteilt, sie verbüßen Strafen für Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Völkermord und Kriegsverbrechen. 44 warten auf ihre Verfahren, sechs Prozesse werden derzeit verhandelt. Welche Ermittlungen und Vernehmungen von Den Haag geführt und welche Urteile gesprochen wurden, wie die Namen der vielen Angeklagten lauten und welche ihre Vergehen sind – kaum jemand kennt diese Details. Allgegenwärtig aber ist die hagere Gestalt Del Pontes ...» In einem Interview bekannte nun die Juristin, der Tod von Milosevic stelle für sie «eine völlige Niederlage» dar. Es sei «einfach unmöglich, dass die jahrelange Arbeit, all die Energie, die Ermittlungen, das unablässige Anrennen gegen Hindernisse umsonst gewesen sein sollen». Das hat sie sich aber – zumindest teilweise – auch selber zuzuschreiben: «Schon in ihrer Zeit als oberste Schweizer Strafverfolgerin war die gebürtige Tessinerin nicht einfach eine Justizperson. Zurückhaltende Kollegen bescheinigen Del Ponte eine komplexe Persönlichkeitsstruktur, weniger dezente Beobachter attestieren ihr einen Hang zur Selbstherrlichkeit. Heute ist ihr Verhältnis zu Haager Mitarbeitern gespannt. (...) Der Vorwurf, dass Del Ponte Geschichte schreiben wollte, statt den Klägern schnellstmöglich Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, wiegt tonnen-schwer. In der Tat hatte die Anklage wesentlich zur Verschleppung des Verfahrens beigetragen. So hatte die Schweizerin den Antrag der zuständigen Strafkammer abgelehnt, Anklagepunkte aus dem Verfahren gegen Milosevic herauszunehmen, um wenigstens vereinzelt zügige Urteile sprechen zu können. (...) Am UN-Tribunal wird das Leben jetzt, nach dem Tod von Slobodan Milosevic, noch schwerer. 300 000 Menschen starben in den vier Kriegen des Belgrader Despoten, 2,5 Millionen wurden vertrieben, das ehemalige Jugoslawien versank in Ruinen – doch für Milosevic gilt die rechtsstaatliche Unschuldsvermutung.»<sup>6</sup> Oder wie es Stefan Trechsel, ebenfalls Schweizer und Ersatzrichter am UNO-Kriegsverbrechertribunal für das frühere Jugoslawien, am Schweizer Fernsehen formulierte: «Milosevic' Tod vor dem Prozessende und einer möglichen Verurteilung bedeute, dass er unschuldig gestorben sei. Vom rechtlichen Standpunkt her gelte für Milosevic in alle Ewigkeit die Unschuldsvermutung.»<sup>7</sup> Also doch ein Motiv,

sich umzubringen – weil er bei einer Verurteilung mit lebenslanger Haft rechnen musste?

### **Bloße Verschwörungstheorie?**

Milosevic litt unter Herzproblemen und Bluthochdruck, weswegen der Prozess immer wieder unterbrochen werden musste. Sein Belgrader Anwalt Zdenko Tomanovic<sup>8</sup> wie auch ein Haager Pflichtverteidiger, der Brite Justin Steven Kaye, schließen einen Selbstmord von Milosevic kategorisch aus<sup>9</sup>. Tomanovic wies demgegenüber darauf hin, dass der frühere serbische Machthaber wiederholt von Versuchen gesprochen habe, ihn in der Haft zu vergiften. Milosevic hatte zweimal beantragt, zur Behandlung in eine Moskauer Herzklirik reisen zu dürfen. Das Gericht hat zuletzt Ende Februar einen solchen Antrag abgelehnt, weil es befürchtete, dass der Angeklagte nicht mehr zur Fortsetzung des Prozesses zurückkehren werde. Dies obwohl Russland dafür garantierte, dass Milosevic nach Den Haag zurückkehren werde<sup>10</sup>, und obwohl sogar beide britischen Pflichtverteidiger, die er ablehnte, sich dafür einsetzten<sup>11</sup>.

Aufhorchen lässt die Meldung über einen auf den 10. März datierten, sechsseitigen Brief Milosevics an die russische Regierung, in dem er beklagt, «bei einer Untersuchung im Januar seien in seinem Blut Spuren eines starken Medikaments gegen Tuberkulose oder Lepra entdeckt worden. Eine solche Arznei habe er wissentlich nie genommen». Milosevic sei ernsthaft besorgt gewesen, erklärte sein Belgrader Anwalt. «Sie würden mich gerne vergiften», habe er ihm gesagt. Personen, gegen die er sein Land verteidigt habe, hätten ein Interesse daran, ihn zum Schweigen zu bringen.»<sup>4</sup> Milosevic schrieb weiter, er «habe während seiner gesamten fünf Jahre im Gefängnis nie ein Antibiotikum genommen. (...) Während dieser gesamten Zeit habe ich auch nie irgendeine ansteckende Krankheit gehabt.» Er «habe den Befund seiner Blutwerte erst am 7. März erhalten. Diese Verzögerung sei nur dadurch zu erklären, «dass wir es mit Manipulation zu tun haben. In jedem Fall können diejenigen, die mir ein Medikament gegen Lepra aufzwingen, gewiss nicht meine Krankheit behandeln»<sup>12</sup> Eine bloße Verschwörungstheorie, um sich über Moskau dem Tribunal entwinden zu können? Nun – ein niederländischer Toxikologe bestätigte, dass «im Blut des Verstorbenen im Januar Spuren eines nicht verordneten Medikaments entdeckt wurden. Er habe (...) Hinweise auf Rifampicin gefunden, das die Leberfunktion ankurbele». Das sei ein «Antibiotikum, das bei Tuberkulose und Lepra angewendet wird», es «sorge für einen schnellen Abbau der Wirkstoffe, die bei Herzproblemen oder Bluthochdruck verabreicht würden», es sei also in gewissem Sinne ein Gegenmittel. Donald Uges,

der Toxikologe, sagte, er habe «am 12. Januar eine Probe untersucht, nachdem Milosevic nicht auf Blutdruck senkende Mittel reagiert habe. (...) Auf Anordnung der Richter habe der 64-Jährige seine verordneten Medikamente immer unter Aufsicht eingenommen, aber der Blutdruck sei einfach nicht zurückgegangen». Arg zum Fenster hinaus lehnte sich der Toxikologe von der Universität Groningen mit der Aussage, dass der Verstorbene «das Medikament selbst einnahm, weil er eine einfache Fahrt nach Moskau wollte».<sup>13</sup> Dazu müsste er erstens belegen, wie das Medikament zum Häftling kam, denn in der Gefängnisapotheke konnte dieser es ja wohl nicht kaufen. Und zweitens müsste er erklären, warum das Tribunal das nicht verhindert hat – obwohl es das unter allen Umständen hätte tun müssen. Das gilt umso mehr, als offenbar bereits in einem ärztlichen Gutachten vom August 2004 (!) festgehalten wurde, dass Milosevic nicht verordnete Medikamente «absichtlich» nehme<sup>14</sup>.

#### «Medizinisch falsch behandelt»

Slobodan Milosevic hatte offenbar nie Lepra, war aber am Schluss seines Lebens dennoch ein Aussätziger, dem lebenslange Haft drohte. Zu argem Stirnrunzeln Anlass gibt allerdings die Äußerung eines russischen Chefarztes. Ein russisches Ärzteteam hat zwar den Ergebnissen der Autopsie der Leiche von Slobodan Milosevic nach einer Prüfung zugestimmt. Der Chef der Moskauer Herzkreislauf-Klinik Bakulew, Leo Bokerija, zeigte sich auch mit den niederländischen Kollegen einig, dass der frühere jugoslawische Präsident an Herzversagen gestorben sei. Allerdings hätte Milosevics Leben durch eine Behandlung in Moskau gerettet werden können. «Wenn der Patient ausreichend untersucht worden wäre, könnte er heute noch leben», sagte Bokerija bei einem Besuch in Den Haag<sup>15</sup>. «Milosevic sei nur gegen offen zu Tage tretende Symptome wie Bluthochdruck behandelt worden, kritisierte Bokerija. Dabei sei bei dem Patienten eine Arterie an zwei Stellen defekt gewesen. Bei Milosevic hätten zwei Koronar-Stents (Gefäßprothesen) gesetzt werden können, und dann hätte er noch lange Jahre gelebt». Bokerija hatte Milosevic bereits früher in Den Haag untersucht.<sup>16</sup>

#### Spuren des «anglo-amerikanischen Establishments»?

Dem Massenmörder Milosevic wird – außer einigen Ewiggestrigen – kaum jemand nachweinen. Dennoch ist es bedenklich, wenn der heute in Mitteleuropa übliche Behandlungsstandard bei ihm nicht eingehalten wurde. War es Absicht? Hat Milosevic zu viel gewusst? Oder war es Unfähigkeit? Vor allem interessieren würde, ob auch

hier das «anglo-amerikanische Establishment» (der Ausdruck stammt von Prof. Carroll Quigley, Georgetown-Universität, den Ex-Präsident Clinton als seinen «geistigen Mentor» bezeichnet hat) seine Spuren hinterlassen hat. Denn die Fälle Bin Laden und Saddam Hussein offenbaren eine gewisse Strategie: Zuerst wurden die Herren finanziert, unterstützt und hochgejubelt; später konnte man sie als Ausgeburten des Bösen benutzen, um bestimmte Ziele durchzusetzen. Wie ist das bei Milosevic, dessen Lieblingsstadt New York war<sup>17</sup>? Nun – wer sucht, der findet... Als «Reformer» und Mann eines neuen Stils schob Milosevic 1986 seinen stillen Mentor Ivan Stambolic beiseite und ließ sich zum serbischen Parteichef wählen. «Der damalige US-Botschafter in Belgrad, Lawrence Eagleburger, war ganz vernarrt in den pragmatischen, weltoffenen» Verkünder der «antibürokratischen Revolution» und «schickte Jubelberichte nach Washington. Zu den wenigen Warnern gehörte der deutsche Botschafter Horst Grabert. Er schickte Milosevic nach seinem Flirt mit den «Nationalen» Goethes Ballade vom Zauberlehrling in serbischer Übersetzung.»<sup>18</sup> Das Tribunal in Den Haag konfrontierte den Angeklagten mit Gräueltaten in den bosnischen Gefangenenlagern Trnoplolje, Omarska und Keraterm, wo Gefangene gefoltert und ermordet wurden – was Milosevic offenbar zuließ. Dazu wurden Filmberichte der BBC von 1992 eingespielt. Bilder, auf denen abgemagerte und verängstigte Insaßen gezeigt wurden, die hinter Stacheldrahtzäunen um ihr Leben fürchten – Bilder, die einst um die Welt gingen und den (dazumal) US-Außenminister Lawrence Eagleburger zur öffentlichen Forderung veranlassten, «Milosevic müsse wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit angeklagt werden. Auf diesen Sachverhalt wies (in Den Haag. B.B.) Ankläger Nice hin, erläuterte aber nicht, warum Eagleburger seine Anschuldigungen später wieder zurückzog.»<sup>19</sup> Besonders aufschlussreich hätte es sein können, wenn wir erfahren hätten, was Clintons Unterhändler Richard Holbrooke – und zwar noch in den letzten Tagen vor dem Ausbruch des Kosovo-Krieges – jeweils mit dem Serbenführer besprochen hat; er hat ihn – zumindest ursprünglich – «charmant» und «gerissen» gefunden<sup>20</sup>. Aber vielleicht sollen wir gerade das halt nicht wissen ...

Boris Bernstein

*Apropos* anglo-amerikanisches Establishment: Allein die britische Wirtschaft hat nach einer neuen Studie seit dem Sturz von Saddam Hussein im Irak mindestens zwei Milliarden Euro verdient. Zu den großen Nutznießern gehören laut der privaten Forschungsgruppe Corporate Watch vor allem Sicherheitsfirmen, Bauunter-

nehmen, PR-Firmen sowie Ölgesellschaften. Im Irak sind allein für britische Sicherheitsfirmen mehr als 20 000 Beschäftigte im Einsatz.<sup>21</sup>

- 1 *Berliner Zeitung*, 13.3.2006
- 2 Reuters-Meldung vom 11.3.2006
- 3 [www.faz.net](http://www.faz.net) 11.3.2006
- 4 [www.nzz.ch](http://www.nzz.ch) 12.3.2006
- 5 DPA-Meldung vom 13.3.2006
- 6 *Die Welt* 14.3.2006
- 7 DPA-Meldung vom 11.3.2006
- 8 AFP-Meldung vom 11.3.2006

- 9 [www.faz.net](http://www.faz.net) 12.3.2006
- 10 [www.nzz.ch](http://www.nzz.ch) 13.3.2006
- 11 DPA-Meldung vom 12.3.2006
- 12 *Spiegel Online*, 13.3.2006
- 13 Meldungen der Nachrichtenagenturen AP, Reuters, DPA, AFP vom 13.3.2006
- 14 AP-Meldung vom 14.3.2006
- 15 Reuters-Meldung vom 15.3.2006
- 16 [www.welt.de](http://www.welt.de) 15.3.2006
- 17 *NZZ am Sonntag*, 12.3.2006
- 18 *Frankfurter Rundschau*, 13.3.2006
- 19 *die tageszeitung*, 14.3.2006
- 20 *Berliner Zeitung*, 15.3.1999
- 21 DPA-Meldung vom 13.3.2006

## «Verstehen kann sinnlos sein – Putzen nie» – Von Benedikt XVI., Joseph Beuys und einer Putztagung

Ein Kommentar zu jüngsten Aktivitäten aus Dornach

Die Welt steht in Flammen und im Sturm. Der Iran droht zum Schauplatz neuer Kriegshandlungen von großer Tragweite zu werden. Die Absurdität der Patt-Hölle in Israel/Palästina steigert sich weiter. Der Medien-Lärm um die sogenannte Vogelgrippe betäubt die schon vom Terrorismus-Gespens hypnotisierten Seelen. Die mentale Lähmung weiter Kreise der abendländischen Menschheit scheint weiter fortzuschreiten.

Kommt in dieser sturmbewegten Zeit Klärendes, Aufweckendes und Impulsierendes aus Dornach? Wir zählen vier Tatsachen auf, die nur *scheinbar* nichts miteinander zu haben.

1. Die hochaktuellen *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen* Steiners (GA 173 und 174), die Licht auf die wichtigsten weltpolitischen Entwicklungslinien werfen, sind nach wie vor vergriffen.<sup>1</sup> (Glücklicherweise ist in der Rudolf Steiner Press, London, vor einigen Monaten eine englische Version erschienen.)

2. *Das Goetheanum*, die «Wochenschrift für Anthroposophie», stellt mit großem Wohlwollen die neue Enzyklika des neuen Papstes vor.

3. Ein Beuys- und Ratzingerschüler erklärt die absolute Unverständlichkeit zum Inbegriff des «erweiterten Kunstbegriffs».



Papst Benedikt XVI.

4. Die Sektion für Sozialwissenschaft am Goetheanum veranstaltet eine internationale Putzfachtagung.

### «Erwartungen an den Papst»

In der Nr. 7 vom 10. Februar 2006 der Wochenschrift *Das Goetheanum* wird die erste päpstliche Enzyklika, «Deus caritas est (Gott ist die Liebe)», von Günther Röscher ausführlich vorgestellt. In ungewöhnlich großer Abbildung ist Kardinal Martino abgebildet, der sie auf einer Pressekonferenz in Rom am 25. Januar präsentierte. Röscher macht zwar bezüglich des Gehalts des päpstlichen Schreibens einige zahme Einschränkungen, erklärt aber gleichwohl pauschal: «Das Lehrschreiben Benedikts XVI., die erste Enzyklika seines Pontifikats, ist gewiss aller Ehren wert».

Und am Schluss stellt er fest: «Manche Erwartungen an den Papst bestehen fort, die erste Enzyklika konnte sie nicht erfüllen.» Nun, so vermag vielleicht die zweite Enzyklika diese Erwartungen zu erfüllen?

Stünde dieser Bericht im *Osservatore Romano* oder sonst einem kirchlichen Blatt, man könnte es verstehen. Aber er findet sich im Wochenblatt «für Anthroposophie». Anthroposophen sollen also neuerdings Erwartungen an päpstliche Enzykliken knüpfen. Und päpstliche Rundschreiben in «Ehren» halten.

### «... der erste Begriff, der seine Unbegreiflichkeit zeigt»

Blättert man weiter, so erweist sich die Huldigung an die päpstliche Enzyklika als so etwas wie ein Vorspiel zum